

***massiv unsichtbar* – Erinnerungsprojekt des Volks- kundemuseum Wien zum Luft- schutzbunker Schönbornpark im 8. Bezirk (Josefstadt)**

„Welcher Bunker?“ Diese Frage kommt immer wieder auf und begleitete uns bei der Arbeit am Forschungs- und Erinnerungsprojekt zum Luftschutzbunker im Schönbornpark in der Wiener Josefstadt. Obwohl der Bunker in der Museumsgeschichte seit vielen Jahren eine Rolle spielt, wurde dieses Projekt von außen angestoßen. Dieser Text fasst das Projekt *massiv unsichtbar*, dessen Entstehung, die Grundideen und Herangehensweise zusammen, gibt detaillierte Einsicht in die ‚Gebäudebiografie‘ von 1945 bis 2025 und wirft einen Blick auf historische wie aktuelle Zukunftspläne des Volkskundemuseum Wien mit diesem besonderen Gebäude (Abb. 1).

Projektgenese und Herangehensweise

Angeregt wurde das Projekt durch die Kulturkommission Josefstadt¹, die eine Gedenk- und Erinnerungstafel am Bunker anbringen wollte, wie man sie von anderen Bunkerbauten in Wien kennt. Dabei ging es um eine konkrete Bewusstmachung von NS- und Kriegszusammenhängen im Bezirk. Dieses Projekt entstand also nicht aus einem Bottom-up-Prozess, sondern wurde von der politischen Bezirksvertretung an jene Institution übergeben, die sich seit dessen Bau in

1 Untergeordnete Stelle der Bezirksvertretung des 8. Wiener Gemeindebezirkes; das Projekt wurde durch eine Finanzierung der Kulturkommission Josefstadt ermöglicht.



Abb. 1 Luftschutzbunker im Schönbornpark, 2025;
Foto: Johanna Amlinger © Volkskundemuseum Wien

unmittelbarer Nachbarschaft des Bunkers befindet und diesen seit über 50 Jahren selbst nutzt.

Im Projekt haben wir die Idee einer Gedenktafel schnell verworfen und das Konzept eines umfassenderen Erinnerungs- und Awareness-Projekts nahm Gestalt an. Dabei konzentrierten wir uns auf die beiden für uns wesentlichen Merkmale dieses speziellen Gebäudes: Es ist sehr massiv gebaut und trotzdem mehr oder weniger unsichtbar. Das Nicht-Wahrnehmen des Bunkers durch Parkbesucher*innen oder Kolleg*innen von anderen Institutionen zeigte uns immer wieder, dass dieser ambivalente Bau zwischen Schutzversprechen und Krieg- bzw. Gewaltkontext hinter dem Museumsgebäude unbekannt war. Selbst in administrativen Plänen der Stadtverwaltung war/ist das Gebäude bisher nicht als Luftschutzbunker gekennzeichnet, sondern – entsprechend seiner langjährigen Oberflächennutzung – als Spielplatz eingetragen.

Unsere Herangehensweise wurde vom Konzept der sogenannten *Hauntology*² ebenso inspiriert wie durch Ansätze von *Memory Activism* und kritischen Praktiken des *Museum Activism*. Dabei war es uns ein Anliegen, über die Tatsache der gemeinsamen Geschichte der Institution Volkskundemuseum und dieses Gebäudes eine besondere Erzähl- und Forschungsweise zu wählen, die der vielschichtigen Vergangenheit Rechnung trägt und gleichzeitig auch museumsspezifische Ansätze für die aktuelle Situation und für zukünftige Nutzungen integriert.

Zunächst versuchten wir, uns über die spezielle Anmutung des Luftschutzbunkers im Schönbornpark dem Gebäude zu nähern. Diese lässt ihn beinahe gespenstisch erscheinen: Er ist da, aber von außen nicht wirklich fassbar, seine Präsenz tritt durch intendiertes Unsichtbar-Werden wie auch durch Bewuchs und Graffiti in den Hintergrund. Innen wirkt das vergangene Abwesende mit dem gegenwärtigen Anwesenden zusammen. Das Bewusstsein für die vergangene

2 Oder Hauntologie (frz. „Lehre von der Heimsuchung/des Spuks“), zurückgehend auf Jacques Derridas Buch *Marx' Gespenster* (im Originaltitel *Spectres de Marx*, 1993), das sich (auch) mit der unbefragten und oft staats- und erinnerungspolitisch unhinterfragten Anwesenheit von Ideen, Theorien und Modellen aus der Vergangenheit befasst. Jacques Derrida: *Marx' Gespenster. Der Staat der Schuld, die Trauerarbeit und die neue Internationale*. Frankfurt am Main 2022.

physische und seelische Bedrohung im Krieg wird durch die Enge und die Atmosphäre des Innenraumes mit Relikten wie ‚gasdichten‘ Stahltüren, den kleinen Kojen und speziellen Sinneseindrücken (Geruch, Kälte, ...) verstärkt (Abb. 2, Abb. 3, Abb. 4). Es entsteht das Gefühl, als hätte sich der Bunker beinahe die gesamte Zeit seines Bestehens mit Geschichte und Erfahrungen, mit fassbaren Dingen wie unfassbaren Nach-Wirkungen gefüllt. Mit der Idee, uns von diesem Gebäude „heimsuchen“ zu lassen und damit die strenge Trennung zwischen An- und Abwesenheiten (von Menschen, Dingen, Geschichten, Erfahrungen, Ideen) aufzuheben, sind Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft verbunden. ‚Heimsuchenlassen‘ und sich dem ‚Spuk‘ stellen schlossen für uns dingliche, sinnes- und gefühlsbezogene sowie ethische Aspekte ein, um eine dichte Beschreibung zu erzielen.³

Zum Zeitpunkt der Forschungen zu diesem Projekt war noch nicht klar, wie die gemeinsame Geschichte zwischen VKM und Bunker im Schönbornpark weitergehen würde, also ob bzw. wann und wie der Bunker für Museumszwecke auch innen wieder genutzt würde. Deshalb haben wir unser Projekt vor Ort für das Außen konzipiert und die Erzählung bzw. Erfahrung des Innen in den digitalen Raum, auf die Projektwebsite, verlegt. Inzwischen ist klar geworden, dass der Bunker durch bauliche Baumaßnahmen ertüchtigt werden wird und auch in Zukunft für diverse museale, vermittlerische sowie erinnerungs- und demokratiepolitische Formate genutzt werden kann und soll.

Ein Impuls für diese Planungen ist dabei eine der Kernaussagen von Memory Activism – „the past is not the past“⁴. Die Vergangenheit ist gegenwärtig und wirkt – auf uns, unsere Weltsicht und Handlungsweisen. Im Sinne eines Erinnerungs-Aktivismus wird die offizielle Geschichtsschreibung hinterfragt und mit zivilgesellschaftlichen Bewegungen und Ansätzen, mit vielstimmigen Fragen und Perspektiven konfrontiert und gegengelesen, um dem Museumspublikum und allen Partner*innen in der Museumsarbeit differenzierte und vertiefte Einblicke anzubieten. Die ursprüngliche Funktion des

3 Vgl. Jessica Aughter: *The Politics of Haunting and Memory in International Relations*. London 2014.

4 Vgl. etwa Yifat Gutman, Jenny Wüstenberg (Hg.): *The Routledge Handbook of Memory Activism*. London, New York 2023.

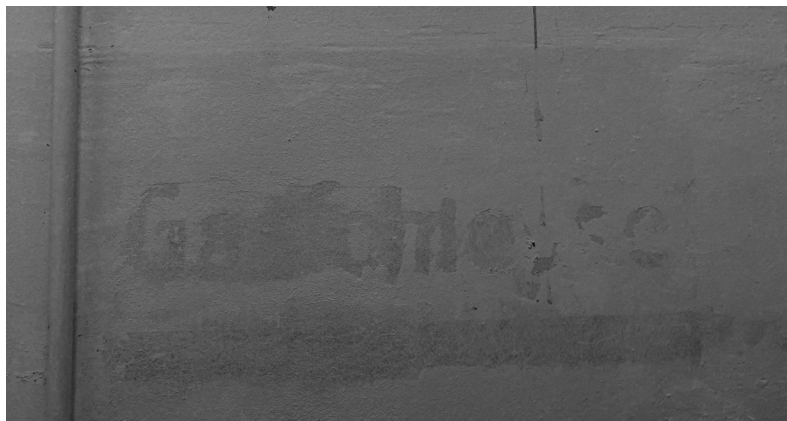


Abb. 2 Messgerät „Raum-Ueberdruck“ im Luftschutzbunker Schönbornpark, 2024;
Foto: Magdalena Puchberger © Volkskundemuseum Wien

Abb. 3 Aufschrift in Auflösung „Gasschleuse“ an einer Wand im Luftschutzbunker
Schönbornpark, 2024; Foto: Magdalena Puchberger © Volkskundemuseum Wien

Bunkers im Spannungsfeld zwischen NS- und Kriegsgewalt und zivilen Schutzmaßnahmen eröffnet hier eine bedeutende Dimension. Es gilt, die gesamte Spanne der letzten 80 Jahre einzubeziehen und damit über Geschichtsbilder und Erinnerungspolitik zu reflektieren.

Der Leitsatz von Museum Activism, „Museums are not neutral“⁵, setzt einen anderen Impuls für die (zukünftige) Arbeit mit bzw. im Bunker. Er beinhaltet zwei grundlegende Ansätze: zum einen das Anerkennen der Tatsache, dass Museen (auch das VKM) – obwohl vielfach als ‚vertrauenswürdig‘, weil unparteiisch, angesehen – niemals neutral (gewesen) sind. Sie waren und sind vielmehr absichtsvoll und mit – wie auch immer ausgerichteten weltanschaulichen und (kultur) politischen – Zielsetzungen ausgestattet. Das hat Auswirkungen auf die Weise, wie im und über das Museum geforscht wird und welche Erkenntnisse man erzielen möchte. „Museums are not neutral“ ist zum anderen ein Appell, aktiv zu werden und sich als demokratiestärkende, wissensbasierte, (selbst)kritische, dialog- und lernbereite Institution zu positionieren und in den öffentlichen Diskurs einzubringen. Museen haben eine bestimmte Öffentlichkeit und Reichweite, die nicht nur ausgeweitet, sondern auch durch anregende und einladende Austausch-, Ausstellungs- und Vermittlungsformate bedient werden.

Projektgrundlagen

Mit dem Forschungs- und Erinnerungsprojekt *massiv unsichtbar* stellen wir uns die Aufgabe, das Gebäude in seiner baulichen und seiner geschichtlichen Dimension sowie in seiner Gegenwartswirksamkeit und seinen Zukunftsmöglichkeiten (wieder) sichtbar zu machen. Ersteres durch visuelle⁶ wie akustische⁷ Dauerinterventionen vor und am Bunker im Schönbornpark; und Zweiteres vor allem durch die eigens

5 Vgl. #museumsarenotneutral; Mike Murawski: Museums as Agents of Change: A Guide to Becoming a Changemaker (American Alliance of Museums). Lanham 2021.

6 Die Elemente der visuellen Interventionen sind auf der Projektwebsite fotografisch dokumentiert. Vgl. <https://www.massivunsichtbar.at/de/das-projekt/>

7 Um auf den Bunker und die historischen Zusammenhänge täglich aufmerksam zu machen, ist im Schönbornpark ein eigens für das Projekt kreierter Kuckucksruf zu hören. Der Kuckuck ist auch über die Projektwebsite abrufbar.

angelegte Projektwebseite⁸, auf der in vier Kapiteln die Geschichte dieses Gebäudes nachgezeichnet wird. Diese vier Kapitel umfassen die gesamte bisherige ‚Gebäudebiografie‘ des Bunkers – von der faktischen Errichtung während des Zweiten Weltkrieges bis zur Herstellung des baurechtlichen Konsenses im Oktober 2025.

Wir erzählen die Geschichte des Bunkers vorwiegend aus der Perspektive des VKM. Dabei versuchen wir, möglichst nahe am Gebäude und der andauernden Verbindung mit dem VKM zu bleiben. Aus diesem Anliegen hat sich ergeben, dass vor allem Dokumente und Materialien aus dem Archiv des VKM Ausgangs- und gleichzeitig Mittelpunkt unserer Aufarbeitung der inzwischen über 80 Jahre umfassenden ‚Gebäudebiografie‘ sind. Ergänzt und erweitert werden diese durch Materialien aus der Fotosammlung des VKM. Vereinzelt haben wir auf Materialien aus anderen Institutionen zurückgegriffen, Expert*innen⁹ befragt und Stimmen von Zeitzeug*innen¹⁰ zu Wort kommen lassen sowie stellenweise thematische wie auch methodische Fachliteratur herangezogen.

Wie einen Bunker erinnern?

Grundlegend haben wir uns überlegt, wie man denn am besten – in so einem speziellen Erinnerungsjahr wie 2025 – ein Gebäude erinnern könnte, wie man es als Erinnerungsort aktivieren könnte. Wie man ein Gebäude dazu bringt, seine Geschichte zu offenbaren, und wie man sich am besten annähert. Mit Geduld, Einfallsreichtum und indem man etwas ums Eck denkt.

In den letzten Jahren sind ‚kontaminierte‘ Gebäude zunehmend in den Fokus der Geschichtswissenschaften gerückt.¹¹ Das

⁸ www.massivunsichtbar.at

⁹ Herzlichen Dank an Nicole-Melanie Goll, Georg Hoffmann und Lukas Schretter für die Bereitschaft, ihr Wissen mit uns zu teilen und in Video-interviews zur Verfügung zu stellen. Nicole-Melanie Goll hat darüber hinaus den Text im Kapitel *Krieg und Luftschutz in Wien* verfasst.

¹⁰ Diese Stimmen entstammen der Sammlung MenschenLeben der Österreichischen Mediathek. Wir bedanken uns an dieser Stelle für die Kooperation und bei den Mitarbeiter*innen der Sammlung MenschenLeben für die Bereitstellung und Aufbereitung der ausgesuchten Materialien.

¹¹ Vgl. etwa Richard Hufschmied et al. (Hg.): *ErinnerungsORTE* weiter denken. In *Memoriam* Heidemarie Uhl. Wien, 2023; Ingrid Böhler

mag daran liegen, dass heute – mehr als 80 Jahre nach dem Ende der NS-Herrschaft und des Zweiten Weltkrieges – nur mehr wenige Menschen selbst von ihren Erlebnissen berichten können (Ende der Zeitzeug*innenschaft). Die Forschung hat seit den 1980er Jahren die Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit vorangebracht, die viele Aspekte und die langen Wirkungen der Jahre 1938 bis 1945 untersucht hat. Die veränderten Bedingungen mögen zu der Erkenntnis beigetragen haben, dass auch in der NS-Zeit gebaute Infrastrukturen sowie andere von Menschen gemachte Eingriffe in die Landschaft Zeugnis geben können. Massive Bauten, wie der Bunker im Schönbornpark, eröffnen einen anderen Zeithorizont – denn sie überdauern ein Menschenleben, sie bleiben und begleiten mehrere Generationen. Die Vergangenheit wirkt bis in die Gegenwart, auch durch den Luftschutzbunker im Schönbornpark.

Die Bunkerfaszination, die in den letzten Jahren zur Erforschung einiger Wiener Bunkerbauten und zu Führungen in den Gebäuden geführt haben, bezog sich weitgehend auf die Zeit des Zweiten Weltkrieges, obwohl darüber hinaus noch viel mehr als (Luft-)Krieg und Zivilschutz erzählt werden könnte, was wir grundsätzlich als ungenütztes Potential verstehen. Die ausschließliche Fokussierung auf diese Zeit hat uns in diversen Gesprächen, vor allem aber auch bei unseren Projektführungen im Schönbornpark¹², immer wieder irritiert. Eine übergeordnete Perspektive, wie wir sie in *massiv unsichtbar* anvisiert haben, erschließt sich nicht allen. Gerade weil wir keine Zeit- oder Kriegshistoriker*innen sind, beschäftigten uns spezifische Fragen zur baulichen Umsetzung und der notwendigen Infrastruktur im Inneren des Gebäudes weniger stark. Außerdem verlor der Bunker mit Kriegsende – wie viele andere Kriegsgebäude – für immer seine ursprüngliche Funktion. Nach 1945 war er zunächst offensichtliche und manifeste Erinnerung an die unmittelbare, gewaltvolle Vergangenheit in einer kriegsversehrten Umgebung.

et al. (Hg.): *Ver/störende Orte. Zum Umgang mit NS-kontaminierten Gebäuden*. Berlin, 2024.

- 12 Nach Eröffnung der Dauerinterventionen und dem Launch der Projektwebsite haben wir im Herbst und Winter 2025 zwei Kuratorinnenführungen angeboten. Weiters wurde das Gebäude auch durch die Kulturvermittlung bis Jänner 2026 regelmäßig öffentlich zugänglich gemacht.

Im Unterschied zu anderen Bauten wie etwa Verwaltungs- oder Regierungsgebäuden, die relativ nahtlos weiterverwendet wurden, entzog sich dieser Bunker als ziviler Schutzraum vor Luftangriffen einer pragmatischen Weiternutzung. Er wurde nicht ‚absichtlich‘ weitergenutzt und für bestimmte Zwecke gewidmet oder definiert. Das Gebäude blieb aber auch nicht ‚absichtlich‘ ungenutzt, weil etwa die ideologisch-propagandistische Einschreibung des NS-Regimes oder deren Kriegsverbrechen eine weitere Nutzung erschwert hätten. Statt einer gezielten Weiternutzung zugeführt zu werden, diente der Bunker ab 1945 vor allem als Lagerraum – eine Funktion, die er bis 2023 behielt. Getrennt davon wurde das Außen, vor allem die Dachfläche, verwendet und war in den 1980er Jahren sogar Anlass einer heftigen Auseinandersetzung zwischen unterschiedlichen Interessensgruppen.

Unsere Untersuchungen konzentrierten sich auf die gemeinsame Geschichte des Luftschutzbunkers mit dem VKM. Dadurch liegt der Schwerpunkt in diesem Beitrag auch auf der Zeit nach 1945. Das bedeutet nicht, dass die Kriegs- und Gewaltgeschichte – die auch als Geschichte des Schutzes gelesen werden kann – unwichtig ist. Im Gegenteil: Beide Aspekte sind zentral. Allerdings existiert bereits umfassende Literatur zu Wiener Bunkeranlagen¹³, die im Rahmen des *Führer-Sofort-Programms* errichtet wurden. Um unserem Anspruch gerecht zu werden, die vollständige Gebäudebiografie zu erzählen, war es selbstverständlich, auf der Projektwebseite auch auf den Ursprung des Baus und das Thema Luftschutz einzugehen. Eine Aufgabe, die wir erfreulicherweise an eine Expertin übergeben konnten. Die Historikerin Nicole-Melanie Goll analysiert in ihrem Beitrag *Krieg und Luftschutz in Wien*¹⁴, wie Luftschutz im Nationalsozialismus zur Disziplinierung diente und in Wien ab 1943 Bunker wie im Schönbornpark Schutz, Propaganda und Kontrolle verbanden. Gleichzeitig wurde bei uns das Interesse daran geweckt,

13 Vgl. Marcello La Speranza: Wiener Untergrund. 50 Highlights aus der Geschichte: Katakomben, Gruften und Bunker. Zahlreiche Fotografien dokumentieren das unterirdische Wien. Wien 2022. Zu Erinnerungsarbeit und Bunker in Wien s. etwa auch Michael Podgorac, Anne Wiederhold-Daryanavard (Hg.): *Erinnern in Zukunft. Aufrufe für plurales Erinnern*. Wien 2025.

14 Vgl. <https://massivunsichtbar.at/de/die-kapitel/zweiter-weltkrieg-und-luftschutz/krieg-und-luftschutz-in-wien/>.

welche Luftschutzvorkehrungen im VKM getroffen worden waren. Das führte dazu, dass dieser Teil der Museumsgeschichte im Zuge des Projektes ebenfalls erforscht wurde und im Text *Luftschutz im Volkskundemuseum Wien*¹⁵ auf der Website aufbereitet zur Verfügung steht. Die Geschehnisse in der Zeitspanne von 1945 bis 2025 zeichnen wir hier nun ausführlich und basierend auf unseren auf der Projektwebsite veröffentlichten Texten nach.

Bunker und Museum

In den folgenden Abschnitten schildern wir anhand von Korrespondenzen und weiteren Materialien die vielfachen Verwebungen des Museums mit dem Bunker und dem Schönbornpark. Hier werden nicht nur administrative Verläufe vorgestellt, sondern auch Gegenwarts- und Zukunftsentwürfe, die sich in den Korrespondenzen und in den im Museumsarchiv aufbewahrten Zeitungsausschnitten widerspiegeln – sowohl gesamtgesellschaftliche als auch museale.

Into the Bunker

Bei unseren Recherchen ist aufgefallen, dass in den Archivalien und den Publikationen des VKM bzw. des Vereins für Volkskunde in Wien immer wieder vom „ehemaligen Bunker“ zu lesen ist. Doch ein Bunker bleibt ein Bunker. Auch wenn er seit langem nicht mehr aktiv als das wahrgenommen wird, was er ursprünglich einmal war: ein Kriegs- und Gewaltgebäude, welches unter dem NS-Regime vermutlich ab 1941 gebaut und 1943, kurz vor den ersten alliierten Luftangriffen auf Wien, fertiggestellt wurde.¹⁶ Das massive Kriegsmal wurde danach in seiner Funktion hinfällig. Obwohl die Widmung des Gebäudes noch viele Jahre unklar blieb und sich die Verwaltungszuständigkeiten erst noch erweisen mussten, setzt das

15 Vgl. <https://www.massivunsichtbar.at/de/die-kapitel/zweiter-weltkrieg-und-luftschutz/luftschutz-im-volkskundemuseum-wien/>.

16 Vgl. Interview mit Nicole-Melanie Goll zur Frage „Welche Spuren finden sich zum Luftschutzbunker im Schönbornpark – z. B. in Akten, Plänen oder im Stadtbild?“ auf der Projektwebsite <https://www.massivunsichtbar.at/de/die-kapitel/zweiter-weltkrieg-und-luftschutz/krieg-und-luftschutz-in-wien/#gallerysliderf12-1>.

Interesse unterschiedlicher Protagonist*innen an diesem unvermeidbaren Gebäude im dicht bebauten 8. Bezirk ein. Unterschiedliche Institutionen meldeten Raumansprüche und Lagerbedürfnisse an. Auch das nahegelegene VKM, das unter dem NS-Regime auf einen Umzug in ein anderes, größeres Gebäude gehofft hatte, beobachtet das nahegelegene Gebäude und seine Nutzungen sehr genau.

Das VKM besteht seit seiner Gründung 1895 ununterbrochen und auch sein Trägerverein – der Verein für Volkskunde – wurde niemals (auch nicht unter dem NS-Regime) aufgelöst. 1945 wurden wegen vielfältiger Einbindungen und wissenschaftlicher wie ideologischer Engagements mehrere Menschen entnazifiziert und aus dem Dienst entlassen. Der damalige Direktor Arthur Haberlandt (1889–1964) musste ebenso wie andere NS-belastete Mitarbeitende gehen. Mit dem neuen Direktor Leopold Schmidt (1912–1981) benannte sich das Museum in „Österreichisches Museum für Volkskunde“ um.¹⁷ Mit der nunmehrigen Betonung auf dem „Österreichischen“ kam man den Vorstellungen und Vorgaben der Alliierten entgegen, die nicht nur auf die Neutralität Österreichs drängten, sondern auch die Narrative und Dogmen des Nationalsozialismus durch ein gestärktes Österreich-Bewusstsein zurückgedrängt sehen wollten. Die Betonung eines ‚harmlosen‘ Österreich (legitimiert durch die Moskauer Deklaration von 1943, die Österreich als „erstes Opfer“ des nationalsozialistischen Deutschen Reiches beschrieben hatte) zeigt sich auch darin, dass sich das Land von nun an vorwiegend als Kulturnation verstand und präsentierte.

Allgemein wurden Kriegs- und Schutzbauten in Wien nach dem Zweiten Weltkrieg als Depot für Kunst- und Kulturgüter herangezogen. Zum Beispiel nutzen das Museum für Angewandte Kunst (MAK) und die Österreichische Galerie Belvedere bis heute je einen solchen Bau als Objektdepot: Das MAK unterhält ein Depot im Geschützturm im Arenbergpark (3. Bezirk) und das Belvedere lagert in einem unter der Parkanlage zwischen Unterem und Oberen Belvedere gelegenen Tiefbunker (3. Bezirk) Objekte ein.

17 Vgl. Birgit Johler, Magdalena Puchberger: „... das schöne Museum endlich der Zukunft zu erschließen“. Kontexte und Positionierungen im österreichischen volkskundlichen Feld nach 1945. In: Johannes Moser (Hg.): Zur Situation der Volkskunde 1945–1970. Orientierungen einer Wissenschaft zur Zeit des Kalten Krieges. Münster 2015, S. 205–226.

Es ist also nicht besonders außergewöhnlich, dass das VKM ab 1969 Anspruch auf den Luftschutzbunker im Schönbornpark anmeldete und ihn als zusätzlichen Ausstellungs- und Lagerraum nutzen wollte. Jahrelang standen diesem Wunsch bürokratische Hindernisse von Seiten der Stadt Wien und des Bundes entgegen. Um 1970 begann eine fast zwei Jahrzehnte dauernde intensive Phase, in der das VKM versuchte, gegen die Widerstände und Tatenlosigkeit der städtischen sowie der staatlichen Verwaltung in den Bunker zu kommen.

Diese wendungsreiche Intensivphase startete Ende 1969, als der damalige Direktor Leopold Schmidt eine sanfte Annäherung an den (vermeintlich) zuständigen Magistrat der Stadt Wien wagte, um drängende Anliegen des Museums voranzutreiben. In einem Schreiben an die für Kultur, Schulverwaltung und Sport zuständige Stadträtin Gertrude (Fröhlich-)Sandner (1926–2008) erinnerte er „wieder“ daran, dass das Gartenpalais Schönborn, in welchem das Museum seit 1917 Platz gefunden hatte, „längst zu klein geworden“ sei. Es platze mit seinen zusehends größer werdenden Sammlungen aus allen Nähten. Schmidt wies auf eine „verhältnismäßig leicht“ umzusetzende Abhilfe des Raumproblems hin, indem er etwas zynisch den „Bunker“, mit dem der an das Museumsgebäude angrenzende Schönborn-Park im letzten Krieg verziert wurde¹⁸, ins Spiel brachte. Neben der großen Fläche des Bunkers zählte er noch weitere Vorteile auf, mit denen sich aufgestaute Probleme lösen lassen würden: Durch einen Aufbau sei etwa eine Ausstellungshalle möglich, in der man endlich die bis dahin in den gleichzeitig für Ausstellungs- und Depotzwecke genutzten Räumen des Gartenpalais Schönborn untergebrachten Sammlungsobjekte öffentlich präsentieren könne. Zusatzeffekt sei, so Schmidt, die „Nutzbarmachung des heute völlig unnötigen Bunkers“. Neben einem für mögliche Subventionsgeber*innen kostengünstigen Museumsbau und einer damit einhergehenden kulturellen Aufwertung des 8. Bezirks sah Schmidt auch noch einen ästhetischen Vorteil: Der Hallenaufbau würde nämlich „die unansehnlichen Rückfronten

18 Schreiben Leopold Schmidt an Magistrat der Stadt Wien, Geschäftsgruppe III, Kultur und Volksbildung, VBM Sandner: „Betr. Wiener Stadtforschung – Wiener Großstadtvölkunde“. 4 Seiten, Ordner Bunker 1969, Archiv Volkskundemuseum Wien.

der Zinshäuser etwas verdecken, die unschön in den Schönbornpark hineinschauen“.¹⁹ Die Beantwortung des Schreibens – adressiert an das „österreichische Museum für Völkerkunde“ [sic!] – ließ seitens der Stadt wenig Interesse an dem Vorschlag erkennen und stellte fest, dass „der Bund Eigentümer des Bunkers im Schönborn-Park“ sei und ohnehin die wissenschaftlichen Museen in die Zuständigkeit des Bundesministeriums für Unterricht ressortieren würden.²⁰

Bunker-Resolution

Diese Stellungnahme leitete eine bislang wohl einzigartige Kampagne (die sogenannte *Bunker-Resolution*) ein, mit der sich das Museum und der Verein für Volkskunde nun an ein neues, erhofft konstruktiveres Gegenüber, nämlich Ministerium und Bund, wandten. Für eine breitere fachliche wie öffentliche Wahrnehmung wurde die *Resolution über Museumserweiterung* zum einen 1971 in der vom Verein für Volkskunde herausgegebenen Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde (ÖZV) abgedruckt²¹ und zum anderen mit einem Begleitschreiben an 300 „verehrte Freunde der österreichischen Volkskunde“ zur Kenntnisnahme und Unterstützung verschickt²². Darin ist zu lesen, dass die Museumsdirektion sofort nach der neuen Zuständigkeitsklärung an das Ministerium für Wissenschaft und Forschung mit der Bitte herangetreten sei, „eine Museumserweiterung durch Ausbau und Adaptierung des Bunkers“ in Betracht zu ziehen. Als Beispiel für ein bereits gelungenes Bunkerprojekt wurde die Volkshochschule Favoriten am Arthaberplatz erwähnt. In den „unterirdischen Räumen“ des Bunkers im Schönbornpark waren die Einrichtung eines Museumsdepots und einer Studiensammlung vorgesehen. In der Resolution wurde das Kostenargument, dass eine „Wiederverwendung“ eines solchen Bunkers durch Aufbau „doch viel Baukosten sparen“ würde, erneut stark gemacht. Besonders überzeugt zeigte sich die Museumsdirektion davon, „daß durch diese Erweiterung und Modernisierung des

19 Ebd.

20 Vgl. Schreiben Abteilungsleiter Foltinek (MA 7) an ÖMV und Leopold Schmidt, 2.6.1970, 1 Seite, Ordner Bunker 1969, Archiv Volkskundemuseum Wien.

21 Vgl. Klaus Beitzl: Resolution über Museumserweiterung. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde, Jg. 74/1971, S. 173–174.

22 Ebd.

Museums der 8. Wiener Gemeindebezirk, der in den letzten Jahren durch die Verlegung von Universitätsinstituten und durch die Errichtung des Hauses des Buches stärker in den inneren Kreis des Wiener Kulturlebens gerückt worden [ist], einen weiteren bedeutenden Akzent erhalten würde“.²³

Das Ministerium zeigte sich zurückhaltend und wollte sich nicht auf einen Aufbau festlegen lassen, stünde doch die Stadt Wien solchen Plänen mit dem Argument entgegen, „daß damit eine weitere Zerstörung des Erholungsraumes und der Umweltsbedingungen [sic!]) (Besonnung, Beschattung etc.) verbunden wäre“²⁴. Aus dem gleichen Grund hätte man sich auch bereits vor Jahren gegen einen solchen Aufbau im Rahmen des „gemeindeeigenen Projektes“ eines „Haus[es] des Buches“ entschieden. Man könne sich aber vorstellen, dass das Innere des Bunkers in Schauräume umgewandelt und durch einen Gang mit dem Museum verbunden werde.

Bemerkenswert scheint eine Zuschrift aus dem Joanneum in Graz in Folge der *Bunker-Resolution* an die Kolleg*innenschaft, die die musealen Bunkerpläne eigenwillig deutete. Für die dortige Kollegin klang es „wunderlich“, „daß ein Volkskundemuseum in einem vom Krieg geschaffenen Gebäude, also in dem Bunker am Schönbornpark, Platz finden soll“²⁵. Sie wollte das als „Symbol einer friedlichen Entwicklung Europas nehmen!“ und wünschte sich, dass „wir auch in Graz wenigstens einen Bunker (hätten), in den wir ausweichen könnten“²⁶.

Ein Jahr später war dann aber wieder alles anders: Das Bundesministerium teilte dem Verein für Volkskunde mit, dass der Bunker doch im Eigentum der Stadt Wien stehe und in die Kompetenz der Magistratsabteilung 42 (MA 42, Wiener Stadtgärten) falle. Darüber hinaus habe man festgestellt, dass „der Innenraum des Bunkers

23 Vgl. Schreiben ÖMV an BM für Wissenschaft und Forschung: „Resolution über Erweiterung“. 26.3.1971, 3 Seiten, Ordner Bunker 1969, Archiv Volkskundemuseum Wien.

24 Siehe: Schreiben BM für Wissenschaft und Forschung an ÖMV, 2.2.1971, 1 Seite, Ordner Bunker 1969, Archiv Volkskundemuseum Wien.

25 Siehe: Schreiben G. Smola Landesmuseum Joanneum an Leopold Schmidt, 24.3.1972, 1 Seite, Ordner Bunker 1969, Archiv Volkskundemuseum Wien.

26 Ebd.

verschiedenen magistratischen Dienststellen als Lager und Depot (z. B. auch als Bücherspeicher für die städtische Zentralbibliothek)²⁷ diene und dafür auch in Hinkunft benötigt werde. „Eine Freimachung für Zwecke des Österreichischen Museums für Volkskunde dürfte daher in absehbarer Zeit wahrscheinlich nicht möglich sein.“²⁸

Bunkerideen – Verschwinden und Wiederauftauchen

Auch wenn in den Archivalien des Museums nicht allzu viel über die weitere Korrespondenz zu finden ist, so scheint doch ab Mitte der 1970er Jahre eine Veränderung stattgefunden zu haben. 1976 erschien in der Bezirkszeitung *westend* unter dem Titel *Betonbunker für Museum* ein Beitrag, der nicht nur auf den schlechten Zustand des Kriegs- und Schutzbaus verweist, sondern auch auf das Interesse der „sozialistischen Partei“ daran, das Museum zu unterstützen und damit „einen der hässlichsten Punkte des Bezirkes“ verschwinden zu lassen.²⁹

Der Bunker trat in den folgenden Jahren als Gebäude und Verhandlungsobjekt wieder ins Bewusstsein, wo er doch davor über Jahrzehnte sukzessive zum Verschwinden gebracht worden war – seine Funktion und seine Bezeichnung wurden hinter Infrastruktur versteckt: Bereits 1947 war das Flachdach des Bunkers als Kinderspielfeld eingerichtet worden und, wie sich in den von uns gesichteten Plänen zeigt, die Fläche von da an zumeist als „Spielplatz“ ausgewiesen. Laut Hauptplan von 1954 befanden sich damals 16 Sitzbänke, zwei Sandkisten sowie ein Trinkbrunnen auf dem Gebäude und drei der vier Außenmauern waren begrünt. Im Hauptplan der MA 42 von 1973 wird das Flachdach des Bunkers erneut als „Terrasse Kinderspielplatz“ betitelt. Die 16 Bänke und die zwei Sandkisten sind wie bereits 1954 eingezeichnet. Vor, neben und zwischen den Stiegen wurden zwischenzeitlich großflächige gemauerte Pflanzbeete angelegt, die es

27 Schreiben BM Firnberg an Verein für Volkskunde Wien, 8. Februar 1972, 2 Seiten, Ordner Bunker 1969, Archiv Volkskundemuseum Wien.

28 Vgl. dazu auch Bericht zum ehemaligen Luftschutzbunker im Schönborpark, Wien 8. Eine Bestandsaufnahme des Interdisziplinären Forschungszentrums Architektur und Geschichte – iFAG im Auftrag des Volkskundemuseum Wien. Wien 2024. S. 19.

29 Vgl. N. N.: Betonbunker für Museum. In: *westend*. Bezirkszeitung für Neubau, Josefstadt und Rudolfsheim-Fünfhaus. 2/76, S. 12, Ordner Presse MusfVK Bunker, Archiv Volkskundemuseum Wien.

bis heute gibt. Die Außenmauern dürften Anfang der 1970er Jahre nicht (mehr) vollständig begrünt gewesen sein. Nach 1973 wurden die Außenmauern schließlich verputzt, 1978 präsentierte sich der Bunker kahl und weitgehend trostlos, was ausschlaggebend für die neuen Pläne gewesen sein könnte.

Mit 1978 wurde Klaus Beitzl (*1929) der neue Direktor des VKM und nahm die Korrespondenz und die Initiative rund um den Bunker wieder auf. In einem Schreiben an diverse potentiell zuständige Personen legte er die allgemeine Situation des Museums in Bezug auf Gebäuderestaurierung und Platzbeschaffung dar und forderte erneut die Klärung der Eigentumsrechte und die Überlassung des Bunkers für Museumszwecke.³⁰ In einem Schreiben an den zuständigen Stadtrat Peter Schieder (1941–2013) führte Beitzl veränderte Bedingungen und den schlechten Zustand des Gebäudes an, die inzwischen auch das Museumsgebäude betreffen würden: „Dieses aus dem letzten Krieg stammende Bauwerk hat seit der Übersiedlung der Städtischen Bücherei in ihr neues Gebäude in der Laudongasse keine regelmäßige Verwendung mehr.“ Der Zustand des Bauwerkes biete einen „keineswegs erfreulichen Anblick“, die mangelnde Beaufsichtigung hätte sogar zu „Devastierungen an der seitlichen Gartenfront des Museumsgebäudes geführt“³¹ (Abb. 5).

Ebenfalls 1978 hegte auch die Stadt Wien eigene Pläne für die Bunkernutzung. In einer Bezirksbroschüre wird erwähnt, dass im Schönbornpark ein „Kultur- und Freizeitzentrum mit Schwimmbad errichtet werden“³² solle. Die ÖVP präsentierte im Juni 1978 konkrete Pläne, die ein Hallenbad auf dem Bunker vorsahen.

In einer undatierten Aktennotiz hielt der Museumsmitarbeiter und spätere Museumsdirektor Franz Grieshofer (*1940) fest, dass er an der Präsentation des „ÖVP-Modells für ein Freizeit- und Badezentrum im Schönbornpark“ teilgenommen habe. Dort habe er auch die Befürchtungen des Museums geäußert, dass diese Pläne

30 Vgl. z. B. Schreiben Klaus Beitzl an Kulturstadtrat der Stadt Wien, 12.1.1978, 2 Seiten, Ordner Bunker 1969, Archiv Volkskundemuseum Wien.

31 Ebd.

32 Broschüre wien. 8. Bezirk Josefstadt. Hg. vom Presse- und Informationsdienst der Stadt Wien, April 1978, Ordner Presse MusVK Bunker, Archiv Volkskundemuseum Wien.



Abb. 5 Bunkerdach, 1984; pos/68487/015 © Volkskundemuseum Wien

den Bunker- und Depotplänen des VKM entgegenstehen könnten.³³ Der ÖVP-Bezirksvorstand gab daraufhin an, dass dem Museum im Rahmen des Projektes eine wichtige Rolle zukomme, indem es „in den Hallenbadbau integriert werden und für die Freizeitzone kulturelle Aktivitäten anbieten“ solle. Auch wenn sich Grieshofer prinzipiell eine Beteiligung der Kulturvermittlung des Museums vorstellen konnte, hielt er dennoch fest, dass das Museum andere Pläne verfolge.

Womöglich zeigten die Bemühungen und mannigfaltigen Korrespondenzen Beitls letztlich Wirkung – jedenfalls erfolgte Ende der 1970er Jahre eine veränderte Strategie der Stadt und der betreffenden Magistratsabteilungen (MA 42, MA 7 (Kultur), MA 52 (zwischen 1920 und 1996 Verwaltung der städtischen Wohnhäuser). Im Juli 1978 kam es zu einer Übereinkunft mit der Stadt Wien. Im August verzichtet zunächst die MA 7 auf die vorher als Bücherlager genutzten Räume zugunsten des Museums und es folgt eine offizielle Raumanforderung. Im Oktober wurden die Schlüssel für einen Teil des Bunkers übergeben und erste Kostenvoranschläge für

33 Vgl. Aktennotiz von Franz Grieshofer, undatiert (1978), 1 Seite, Ordner Bunker 1969, Archiv Volkskundemuseum Wien.

Elektroinstallationen, Tischlerarbeiten und – besonders drängend – Luftentfeuchtungssysteme eingeholt.

In einem Schreiben an das Bundesministerium vom November 1979 berichtete Klaus Beitzl, dass die bezogenen Räume im Bunker die bisher „in den beengten Räumen in Kisten, Truhen und Schränken vom konservatorischen und wissenschaftlichen Standpunkt her gesehen gänzlich unzulänglich und letzten Endes unverantwortlich gelagerten Depotbestände in eine [...] mustergültige und systematische Studiensammlung“³⁴ überführt werden konnten. Das Museum könne damit den damals aktuellen Museumsstandards endlich nachkommen und hätte mit der Lösung des unmittelbaren Raumproblems, die „präparatorisch-konservatorische Behandlung“ der Objekte ebenso in Angriff genommen wie die „systematisch-photographische und inventar- sowie karteimäßige Neuerfassung“.³⁵ Um all diese Vorhaben weiterverfolgen zu können, plädierte Beitzl dafür, auch die restlichen Räume des Bunkers endgültig zu räumen und dem Museum zur Verfügung zu stellen. Mitte des Jahres 1980 kam es zur Verständigung darüber, den gesamten Bunker dem VKM zu überlassen. Im Oktober 1980 gewährte das Ministerium eine Sonderdotations von 270.000 Schilling für die „Adaptierung des ehemaligen Luftschutzbunkers Schönbornpark als Studiensammlung“³⁶. Mit 1. Jänner 1981 wurde der Bestandsvertrag zum Bunker zwischen der MA 42 (Stadt Wien) und dem VKM gültig – das Museum konnte von nun an alle Innenräume des Bunkers adaptieren und nutzen.

Mit diesem Einzug wurden die umfangreichen Aus- und Umbaupläne des VKM für den Bunker konkreter. Im Archiv des VKM finden sich zahllose Pläne und Modelle, wie sich das Museum – konkret Klaus Beitzl – Erweiterungen des Museums im Schönbornpark, über den Bunker bis hin zum Tröpferlbad in der Florianigasse, vorstellte. Es sollte ein ganzer „Museumskomplex“ entstehen: Das Hauptgebäude (zuständig für „historische Volkskunde des 17. und

34 Siehe: Schreiben an BM Firnberg, BMWF: „Erweiterung der Studiensammlung im Bunker Schönbornpark“. 2.11.1979, 2 Seiten, Ordner Bunker 1969, Archiv Volkskundemuseum Wien.

35 Siehe ebd.

36 Siehe: Schreiben BMWF an Direktion ÖMV: „Gewährung der Sonderdotations“. 13.10.1980, Ordner Bunker 1969, Archiv Volkskundemuseum Wien.

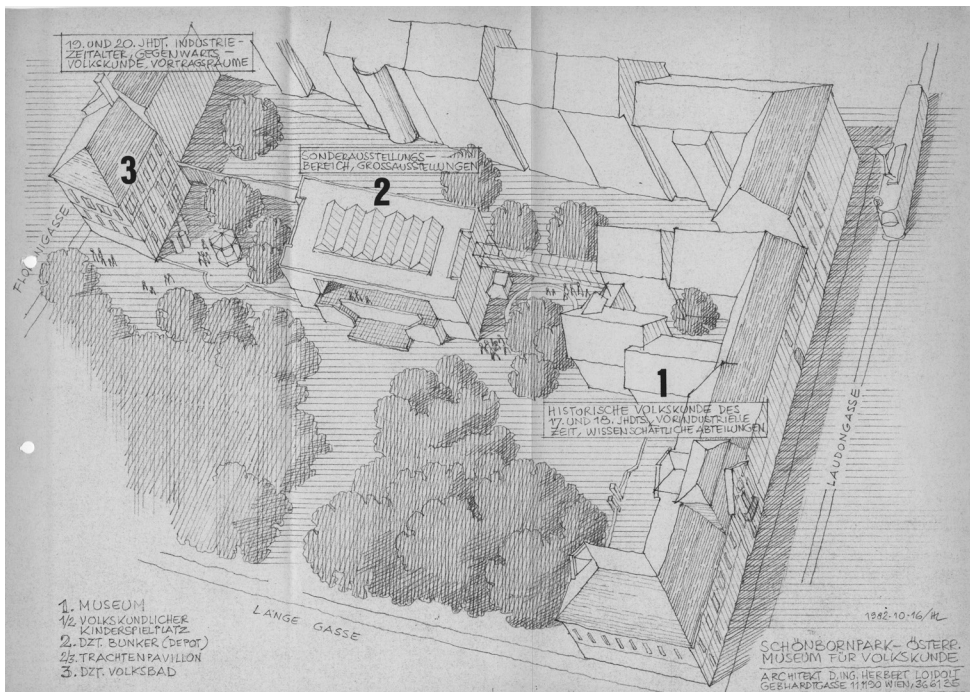


Abb. 6 Plan Museumskomplex Schönbornpark des Architekten Herbert Loidolt, 1982;
Museumsarchiv © Volkskundemuseum Wien

18. Jhdts., vorindustrielle Zeit“ und wissenschaftliche Abteilungen) sollte über einen Steg mit der auf dem Bunker aufgebauten Ausstellungshalle für Sonderausstellungen verbunden werden. Darunter war ein „volkskundlicher Kinderspielplatz“ geplant, neben dem Bunker ein „Trachtenpavillon“. Im „Volksbad“ sollten in einer Dauerausstellung das „19. und 20. Jhd., Industriezeitalter, Gegenwartsvolkskunde“ sowie Vortragsräume Platz finden.³⁷ (Abb. 6)

„Josefstädter Bunkerkrieg“³⁸ – die Welt ändert sich

In den Jahren 1983 bis 1986 zeichneten sich rund um den Luftschutzbunker und den Schönbornpark grundlegende politische und gesellschaftliche Veränderungen und Verschiebungen ab. Gebäude und Park kamen in diesen Jahren ins Kreuzfeuer parteipolitischer Querelen, ebenso brachten sich neue zivilgesellschaftliche Bewegungen und Diskurse in Stellung – die letztlich die großen Pläne des Volkskundemuseum Wien platzen ließen.

1983 begann sich die Nachkriegsordnung aufzulösen, was sich auch an den Ereignissen rund um die Nationalratswahl, die gleichzeitig mit der Wiener Landtags- und Gemeinderatswahl am 24. April 1983 abgehalten worden war, ablesen lässt. Die SPÖ hatte auf Bundesebene die absolute Mehrheit verloren und Bruno Kreisky (1911–1990) trat als Bundeskanzler zurück. Sein Nachfolger wurde Parteikollege Fred Sinowatz (1929–2008). Mit dem Wirtschaftsliberalen Norbert Steger (*1944) fuhr die FPÖ ihr bis dahin schlechtestes Wahlergebnis ein. Diverse Skandale rund um den Bau des Allgemeinen Krankenhauses (AKH) in Wien oder den Bau des Konferenzzentrums (Austria Center Vienna, ACV) hatten den Wahlkampf auf Bundes- und Stadtebene gekennzeichnet. Das alte System der beiden ‚Volksparteien‘ SPÖ und ÖVP bröckelte, neue Protestbewegungen und Formen der Bürger*innenbeteiligung entstanden.

Im Anschluss an die Protestbewegungen rund um das Kernkraftwerk Zwentendorf waren zwei umweltbewusste Parteien entstanden – die linksorientierte Alternative Liste Österreich (ALÖ)

37 Mehr zu diesen Plänen unter <https://massivunsichtbar.at/de/die-kapitel/wem-gehoert-der-bunker/plaene-und-modelle/>.

38 Vgl. dazu Peter Zehrer: Josefstädter Bunkerkrieg. Das Museum für Volkskunde kämpft um seinen Lebensraum. Die Presse, 8.9.1986, S. 3.

und die bürgerlich-konservative Vereinte Grüne Österreichs (VGÖ) –, die gegeneinander im Wahlkampf angetreten waren. Das von der ÖVP initiierte Volksbegehren gegen das ACV ist bis heute das erfolgreichste Österreichs.

Global gesehen gilt 1983 als das gefährlichste Jahr des Kalten Krieges. Die Stationierung von Pershing-II-Raketen in Deutschland brachte die Welt an den Rand eines Atomkrieges. Das Wett-rüsten der beiden Supermächte USA und UdSSR hatte in Österreich bereits 1982 zu einer Demonstration mit dem Motto *Den Atomkrieg verhindern! Abrüsten!* geführt, die mit 70.000 Teilnehmenden die bis dahin größte Kundgebung des Landes war.

Wie so oft lässt sich auch auf unterer Ebene das große Ganze nachvollziehen: Im Juni 1983 gab der stellvertretende Bezirksvorsteher des 8. Bezirks, Kurt Blümel (1921–2008) von der SPÖ, in der Bezirkszeitschrift *westend* bekannt, dass nun der Wahlkampf vorbei sei – „die Wahlen sind geschlagen und alle wenden sich wieder den alltäglichen Problemen zu“³⁹. Im Wahlkampf hatte man sich im 8. Bezirk, Josefstadt, in „vielen Sitzungen“ getroffen, in denen ein Programm „Für eine schönere Josefstadt“ entwickelt worden war, das nun umgesetzt werden sollte. Auch wenn der Bezirksvorsteher der Josefstadt weiterhin Walter Kasperek (1929–1912) von der ÖVP blieb, war doch klar, dass bei dieser Wahl auch auf Bezirksebene neue, andere Kräfte und Thematiken zum Zug kamen.

Neue Interessensgruppen wollten sich nun aktiv an der Gestaltung des Schönbornparks beteiligen und diese sollten – gemäß dem im Wahlkampf ausgerufenen Willen der politischen Parteien–Mitsprache bekommen.

Wie sich bald zeigte, wurde das für die umfassenden Ausbaupläne des VKM zum Problem – war doch im Februar 1983 noch geplant, dass neben der Fassaden-Restaurierung am Palais Schönborn auch der Luftschutzbunker Schönbornpark und das „Tröpferlbad“ in der Florianigasse als Teile eines neuen Museumskomplexes adaptiert werden sollten. (Abb. 7)

39 Zeitungsausschnitt „Bürgerversammlung in der Josefstadt. Von Bezirksvorsteher-Stellvertreter Kurt Blümel“. In: *westend* Josefstadt, Nr. 5/Juni 1983, Ordner Presse Mus f. VK Bunker, Archiv Volkskundemuseum Wien, S. 3.



Vogelschau mit den baulichen Objekten des Schönbornparks. Wunschprogramm des Museums für seine langfristige Entwicklung.

1. Palais Schönborn: Historische Volkskunde des 17. und 18. Jahrhunderts Vorindustrielle Zeit, Wissenschaftliche Abteilungen u. Bibliothek
2. Ehemaliger Luftschutzbunker: Ausstellungs- und Mehrzweckhalle für Sonder- und Großausstellungen, sowie Bezirksveranstaltungen.
3. Städtisches Volksbad (Tröpferbad): Industriezeitalter des 19. und 20. Jahrhunderts, Gegenwartsvolkskunde, Vortagsräume.

Abb. 7 Auf DIN-A4-Papier aufgeklebtes Foto von kolorierter Entwurfsvariante zum Umbau des Luftschutzbunkers, 1985; Archivordner *Ausstellungshalle Bunker 1982–1987*, Museumsarchiv © Volkskundemuseum Wien

Nach dem Wahltermin nahmen die Ansprüche an die Parkgestaltung neue Dynamiken auf, wie sich in einigen Zeitungsberichten vom Mai 1983 nachlesen lässt. Während der damalige Museumsdirektor Klaus Beitzl in der Zeitung *Die Presse* von einer „Perspektive 2000“ und den großen Plänen berichtete, wurde in der *Kronenzeitung* kurz darauf ein in diesem Zusammenhang überraschend martialischer „Kampf um Josefstädter Schönbornpark“ ausgerufen, dessen „Stein des Anstoßes“ der Luftschutzbunker war. Der „grünarme Bezirk Josefstadt“ sollte, so Vertreter*innen der „Bürgerinitiative zur Rettung des Schönbornparks“, nicht dem Ausbau des VKM „geopfert“ und der Bunker als Kinderspielplatz erhalten bleiben.

Trotz aller Konflikte und unterschiedlicher Interessen war man sich doch so weit einig, dass eine Neugestaltung des Parks nach knapp 20 Jahren ohne relevante Änderungen notwendig war. Ende September 1983 wurde deshalb von der Bezirksvertretung „einstimmig“ beschlossen, dass im Schönbornpark für „eine bessere Ausgestaltung“ zu sorgen sei. Den Auftakt zu mehreren Bürgerbeteiligungsformaten bildete eine „Bürgerversammlung“ im September 1983, die vom zuständigen Umweltstadtrat Peter Schieder (1941–2013) einberufen worden war und an der auch Museumsdirektor Klaus Beitzl teilnahm. Hier wurden diverse Vorschläge gesammelt.

Vom 5. bis 7. Mai 1984 wurde „eine große Freiluftausstellung“ im Schönbornpark durchgeführt, bei der der Stadtrat versicherte, dass es „selbstverständlich“ auch möglich sein werde, „Meinungen und Vorschläge zur Parkgestaltung zu deponieren“ – der Park solle „einfach, zweckmäßig, kindergerecht und benützergerecht“ werden.⁴⁰ Bei dieser Freiluftausstellung präsentierte auch das VKM auf vier Schautafeln seine Ausbaupläne. In einem Interview für die Zeitung *westend* gab der Wiener Landtagsabgeordnete Herbert Zima (1933–2018) Auskunft über die Ergebnisse der 120 bei der Ausstellung abgegebenen schriftlichen Stellungnahmen. Er zeichnete dabei ein recht buntes Bild unterschiedlicher „Wunschvorstellungen“ je nach Altersgruppe: „Kinder und Jugendliche etwa wollen unter anderem eine Rutsche, verbesserte Ballspielplätze und ein Schwimm- oder Planschbecken,

40 Zeitungsauschnitt „Schönbornpark – Neugestaltung“. In: *westend* Josefstadt, Nr. 2/1984, Ordner Presse Mus f. VK Bunker, Archiv Volkskundemuseum Wien, S. 16.

20- bis 40-jährige eine Verbesserung des Babyspielplatzes und für die Verbauung des Bunkers, wie sie vom Volkskundemuseum vorgeschlagen wird, sprechen sich vor allem Vertreter der Altersgruppe über 40 aus.“⁴¹ Nach der Ausstellung wurden weiterhin Ideen entgegengenommen. Als größtes Problem im Schönbornpark wurde überwiegend der Bunker genannt: „Obwohl er nicht zu den riesigen Monstren aus Kriegstagen zählt, sorgt er hier für ein schlechtes Gesamtbild.“⁴² Weil der Bunker nicht entfernt werden könne, solle man doch aus „der Not eine Tugend machen“, auf der Oberfläche „eine Spielfläche nach den Wünschen der Kinder errichten“ und alles unternehmen, um aus dem Schönbornpark „eine Oase der Erholung, Entspannung und des Spiels zu machen“.⁴³

Wie sich das Geschehen ab Frühjahr 1985 genau zugetragen hat, lässt sich aus den im Archiv des VKM liegenden Materialien nicht mehr genau rekonstruieren. Es scheint aber so, als hätten hier zumindest zwei Prozesse stattgefunden: Zum einen trieb das VKM seine Ausbaupläne voran und stellte in Dienstbesprechungen mit den zuständigen Stellen der Stadt und des Ministeriums⁴⁴ nicht nur die Adaptierung des Museumsgebäudes in der Laudongasse vor, sondern präsentierte in diesem Zusammenhang auch die Pläne für die „Bunkeraufstockung“. Zum anderen dürften diese Projektpläne, die Ende Mai 1985 dem Bezirkspräsidium und „den Mandataren der politischen Parteien“ gezeigt worden waren, den Weg in die Öffentlichkeit gefunden haben. Medien berichteten über den im Bezirk sehr offensiv vorgebrachten Widerstand gegen diese Bauvorhaben. In den

41 Zeitungsausschnitt „Lenaugasse und Schönbornpark“. In: westend Josefstadt, Nr. 3/1984, Ordner Presse Mus f. VK Bunker, Archiv Volkskundemuseum Wien, S. 4. [Die Ergebnisse dieser Umfrage wurden niemals im Detail veröffentlicht.]

42 Zeitungsausschnitt „Neugestaltung eines Parks: Ideen sind vorhanden“. In: unabhängiges Journal, September 1984, Ordner Presse Mus f. VK Bunker, Archiv Volkskundemuseum Wien, S. 2.

43 Ebd.

44 In einem Dokument im Archiv hat das VKM (wsl. Klaus Beitzl) eine „Chronologie der Ereignisse aus der Sicht des Österreichischen Museums für Volkskunde in Wien“ ab 1983 erstellt. Hier ist zu lesen, dass es am 26. März 1985 eine Dienstbesprechung mit dem Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung, der Magistratsdirektion, den MA 25, 26, 42 und 52 sowie dem Bundesdenkmalamt und der Bezirksvorstehung gegeben hat. Ordner Ausstellungshalle Bunker 1982–1987.

Schlagzeilen der Bezirks- und anderer Zeitungen zeigten sich nun die vorher erwähnten neuen Thematiken und Interessensgruppen, die beispielsweise „Grün statt Beton“, „Grün statt Kultur“, „Grün und Kultur“ oder nicht zuletzt „Mütter gegen Museum“ lauteten.

Das *Bezirksjournal* kolportierte im Juni 1986, dass es in der Bezirksvertretung Josefstadt bereits Mitte Mai eine „einstimmige Entscheidung gegen eine Verbauung und für eine Ausgestaltung der Bunkeroberfläche“⁴⁵ gegeben hatte. Grund für diesen Entschluss seien auch die Bürgerinitiativen gewesen, die diese Bebauung verhindern wollten. Dem VKM wurde in den Zeitungen teilweise – in Bezugnahme auf Argumente der Bezirksvorstehung – vorgeworfen, keinen offiziellen Antrag auf eine Baugenehmigung eingereicht zu haben und nur eine ungesicherte Finanzierung für das Bauvorhaben vorzuweisen zu können. In den Unterlagen des VKM wird diesen Behauptungen entschieden widersprochen. Die Museumsleitung beschwerte sich über die sich nach dem Wind drehende Haltung der Bezirksvorstehung und fand, dass auch die Interessen einer modernen Kultur- und Museumspolitik ausschlaggebend hätten sein müssen oder können.⁴⁶

Tatsache war, dass der Bunker nach dem Beschluss der Bezirksvertretung weiterhin ein bauliches und ästhetisches Problem darstellte. Im Juni berechnete etwa die MA 42 die Kosten für weitere Pläne für dieses Gebäude: Eine Sanierung des bestehenden Gebäudes samt gärtnerischer Gestaltung wurde mit 1,6 Mio. Schilling veranschlagt, eine „Demolierung des bestehenden Bauwerkes bis 90 cm unter Parkniveau“ mit 1,8 Mio. Schilling. Aufgrund der hohen Kosten für Sanierung und Gestaltung sowie der Folgekosten schien zu diesem Zeitpunkt nur mehr die Demolierung ohne Folgekosten der richtige Ausweg zu sein.

Dass der Bunker heute noch immer steht, geht auf ein weiteres Einwirken globaler oder zumindest europäischer Ereignisse zurück: Der verheerende Reaktorunfall im Atomkraftwerk Tschernobyl in der heutigen Ukraine befeuerte 1986 allgemein die Anti-Atom-Bewegung und die Angst vor weiteren Katastrophen. Die mit

45 Zeitungsausschnitt „Schönbornpark: Der Bunker wird nun nicht verbaut!“. In: *Bezirksjournal* Nr. 6/1986, S. 3.

46 Dokument des VKM „Einige Argumente zum Ablauf der Ereignisse und zu irreführenden Pressemeldungen“, 1986-06-15/HL, Ordner Ausstellungshalle Bunker 1982–1987.

dem Unfall einhergehende Nuklearkatastrophe entfachte Diskussionen, wie und vor allem auch wo denn die Zivilbevölkerung geschützt werden könne – wie das zufällige Aufeinandertreffen von Schönbornpark-Gestaltung und Flakturm-Nutzung in einem Zeitungsausschnitt vor Augen führt.⁴⁷

Für das VKM bedeutete der aus dem Reaktorunfall resultierende Erhalt des Bunkers zumindest eine kleine Genugtuung im „Josefstädter Bunkerkrieg“⁴⁸: 650 m² Depotfläche blieben und auch die bisher aufgewendeten Investitionen verfielen nicht mit dem Weiterbestehen des Bunkers. Seitens des Museums wurde argumentiert, dass es eine „sachlich und wohl auch politisch nicht vertretbare Maßnahme“ [sei], den einzigen vorhandenen Schutzraum des 8. Bezirkes zu demolieren“. Dies stünde „im Widerspruch zu den nach Tschernobyl aktualisierten Erfordernissen des öffentlichen Kulturgüter- und Zivilschutzes“.⁴⁹

Zu einem letzten Versuch seitens des VKM kam es im September 1986. Das Museum und sein damaliger Direktor Klaus Beitz wollten – unterstützt von Teilen der Presse und Politik, z. B. von dem damaligen Wissenschaftsminister Heinz Fischer (*1938) oder dem ‚Mitteleuropa-Aktivistin‘ Erhard Busek (1941–2022)⁵⁰ – die großen Pläne für ein erweitertes und auf den neuesten Stand gehobenes Volkskundemuseum, auch gegen den Widerstand des Bezirkes, nicht aufgeben. Das Museum startete eine Flugschriftenaktion im Bezirk und bat auch Kolleg*innen aus „Fachkreisen“ um Unterstützung und Stellungnahmen. Darüber hinaus nützte man die Fertigstellung der Restaurierarbeiten des Innenhofes und des neuen Vortragssaales im Museumsgebäude in der Laudongasse für ein Fest und eine „Bürgerdiskussion“ mit dem Titel *Treffpunkt Volkskundemuseum* am 15. September, um noch einmal auf das Thema aufmerksam zu machen. Neben einer Lesung und Liedvorträgen kam es zu einer

47 Zeitungsausschnitt „Jetzt werden Wiens Flaktürme als strahlensichere Bunker ausgebaut“. Kronenzeitung ohne Datum. Ordner Ausstellungshalle Bunker 1982–1987.

48 Vgl. Peter Zehrer: Josefstädter Bunkerkrieg. Das Museum für Volkskunde kämpft um seinen Lebensraum. Die Presse, 8.9.1986, S. 3.

49 Siehe: Dokument „Chronologie der Ereignisse aus der Sicht des Österreichischen Museums für Volkskunde in Wien“, wsl. 2. Hälfte 1986, Ordner Ausstellungshalle Bunker 1982–1987.

50 Vgl. Martin Schweighofer: Reif für die Insel. In: Wochenpresse, 22.7.1986, S. 44 f.

Pressekonferenz über *Museumskonzepte des Österreichischen Museums für Volkskunde*. Darüber hinaus hatte man sich auf unterschiedlichen Kanälen an die „Mitglieder des Vereins und Freunde des Museums“ gewandt, um den Sachverhalt darzulegen und die „Jahrhundertchance“ Bunkeraufbau für das Museum hervorzuheben.⁵¹

Drei Tage später, am 18. September 1986, wurden die Hoffnungen des VKM dann endgültig zunichtegemacht. Bei einer von der Bezirksvorstehung einberufenen Bürgerversammlung wurde das Bauprojekt abgelehnt. Am Rande sei erwähnt, dass der für die Pressekonferenz im Museum als Unterstützer des Aufbauprojektes angekündigte Wissenschaftsminister Heinz Fischer wegen „der aktuellen innenpolitischen Vorgänge“ nicht teilnahm. Das Jahr 1986 war allgemein von den Vorkommnissen und Richtungsentscheidungen rund um die Wahl von Kurt Waldheim (1918–2007) zum österreichischen Bundespräsidenten geprägt („Waldheimaffäre“). Waldheim stellte sich als ehemaliger UNO-Generalsekretär als Garant für den Frieden und Wahrer österreichischer Interessen dar, was in der österreichischen Öffentlichkeit nicht (mehr) ohne Widerspruch hingenommen wurde. Vielmehr löste Waldheims Kriegs- und NS-Vergangenheit heftige politische Diskussionen rund um die Verbrechen und die österreichische Beteiligung am NS-System aus. Dass er trotzdem zum Bundespräsidenten gewählt wurde, war auch für ein Umdenken in der österreichischen Geschichts- und Erinnerungspolitik bedeutend. Ebenfalls entscheidend für eine politische und ideologische Wende war sicher auch der ‚Putsch‘ Jörg Haider an die Spitze der FPÖ am 13. September 1986. Dieser Rechtsruck der FPÖ war Anlass für Bundeskanzler Franz Vranitzky, die kleine Koalition aus SPÖ und FPÖ zu beenden. Damit begann der Aufstieg der FPÖ zur heute stimmenstärksten Partei in Österreich.

Wasserschaden und Wellnessoase

1987 wurde der bis heute vorhandene Trinkbrunnen mit einem Mosaik des Künstlerehepaars Johannes (1947–2021) und Charlotte Seidl (*1948) auf der Bunkerfassade zwischen den Stiegen installiert und trug so zu einer weiteren Veränderung des Gebäudes und seiner Wahrnehmung bei. Durch die andauernde Bezeichnung als Terrasse

51 Vgl. Franz Grieshofer: Jahresbericht des Vereins und Österreichischen Museums für Volkskunde für 1986. ÖZV 90/1987, S. 144 f.



Abb. 8 Luftschutzbunker im Schönbornpark, 1992; pos/68487/048
© Volkskundemuseum Wien

Abb. 9 Einblick in eine vom Volkskundemuseum Wien als Depot genutzte Koj
im Luftschutzbunker Schönbornpark, 2023; Foto: Kollektiv Fischka/Kramar
© Volkskundemuseum Wien

und Spielplatz in offiziellen Plänen der Parkanlage sowie die kleinen Eingriffe an der und um die Fassade verschwand der Luftschutzbunker über die Jahrzehnte immer mehr und fügte sich beinahe Übergangslos in die Parklandschaft ein. 1988 wurde der neugestaltete Schönbornpark durch den damaligen Umweltstadtrat Michael Häupl (*1949) eröffnet. Neben dem Trinkbrunnen am Gebäude wurde im Zuge des Projektes auch das Dach des Luftschutzbunkers von einem Spielplatz mit zwei Sandkisten zu einer „Spielfläche für Jugendliche“ umgestaltet.⁵² (Abb. 8)

2003 wurde vom VKM im Inneren des Luftschutzbunkers, das dem Museum nun seit 1979 als Depot diente, aufgrund von erheblichen Wasserschäden und daraus folgendem Schimmel- und Schädlingsbefall eine umfassende Sanierung durchgeführt, die zu beträchtlichen Änderungen in der Innenausstattung führten. Bei starkem Regen war durch die nicht mehr dichten, bis dahin verbauten zweiflügligen Stahltüren bei beiden Eingängen Wasser eingetreten. Daraufhin wurden diese Türen entfernt, entsorgt, Brandschutztüren eingesetzt und Vordächer über diesen montiert. Bei den Sanierungsarbeiten wurde ein Teil der vorhandenen Belüftungsanlage gereinigt und wieder in Betrieb genommen, die restlichen Teile der Anlage deinstalliert. Ebenso wurden die historischen Toiletten und Kabinen abmontiert und sämtliche Abflussrohre verschlossen. Dazu wurde großflächig der Putz abgeschlagen, neu verputzt, gestrichen, neue Stromkabel verlegt sowie eine Alarm- und Brandmeldeanlage installiert.⁵³

2011 wurde der Spielplatz auf dem Bunkerdach modernisiert und eine – laut Presseaussendung –,„Wohlfühloase für Kinder und Jugendliche“ mit einem Klettergerüst, Tischtennistischen und Wellenbänken geschaffen, welche bis heute besteht.⁵⁴ Der Errichtung der neuen Spielplatzanlage 2011 ging ein Schreiben der damaligen Museumsdirektorin Margot Schindler (*1952) voraus, die die MA 42 (Wiener Stadtgärten) darauf hinwies, dass diesem Gestaltungsplan am

52 Vgl. Rathauskorrespondenz, Mittwoch, 19.4.1988, Blatt 718, <https://www.digital.wienbibliothek.at/wbrobv/periodical/pageview/3482221?query=%22Sch%C3%B6nbornpark%22>.

53 Vgl. Ordner Bunkersanierung, Archiv Volkskundemuseum Wien.

54 Vgl. Presseaussendung Bezirksvorstehung Josefstadt, 10.11.2011, Originaltext-Service der Austria Presse Agentur (APA), https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20111110_OTS0255/bv-josefstadt-neuer-spielplatz-im-schoenbornpark-eroeffnet.

Dach eine Sanierung von ebendiesem vorausgehen müsse. Die für das Museum recht beträchtlichen Investitionen der letzten Jahre wären durch die undichten Stellen beeinträchtigt, manche Räume konnten gar nicht mehr genutzt werden.⁵⁵ Das Dach wurde nicht saniert. Die Probleme mit der Feuchtigkeit blieben Jahre bestehen. Ein weiterer Wassereintrich 2020 führte dazu, dass der Auszug der Objekte forciert wurde. 2023 und 2024 wurden die dort gelagerten Objekte schließlich abgesiedelt und im Hauptdepot des Museums mit allen anderen Beständen (Sammlungen, Archiv und Bibliothek) zusammengeführt. (Abb. 9)

Danach wurde der Bunker im Rahmen des Programms *before it gets better ... Abschied und Aufbruch aus einer bröckelnden Gegenwart* im April und Mai 2024 erstmals zum Austragungsort einer performativen Installation unter der künstlerischen Leitung des Theaterkollektivs *toxic dreams*. Der Bau wurde zur *Festung Österreich* und als solcher mit seinen 44 – unterschiedlich gestalteten und ausgestatteten – Kojen zur Szenerie von *Warten auf die Barbaren*. Teile der Kulissen sind bis Frühjahr 2026 in den Kojen geblieben und wurden bis dahin bei Gebäudeführungen durch die Kulturvermittlung des VKM thematisiert. (Abb. 10)

Plot-Twist

Die Geschichte des VKM mit dem Bunker im Schönbornpark hat mit dem Auszug der Sammlungsobjekte kein Ende gefunden. Vielmehr geht es nun einmal mehr darum, darüber nachzudenken, welche Gesellschafts- und Museumsentwürfe sich hier umsetzen lassen.

Der derzeit geplante Innenausbau des Luftschutzbunkers soll – entgegen der Ursprungsfunktion als abgeschlossenes Kriegs- und Zivilschutzgebäude – das Gebäude öffnen und so endlich einem breiteren Publikum und neuen Zielgruppen zur Verfügung stellen. Er wird nach Umbauten innerhalb des EU-Interreg-Projektes *Turning Points – Museum for a Democratic Future*⁵⁶ im Zentrum eines

55 Vgl. Schreiben Margot Schindler an MA 42/Wiener Stadtgärten vom 10.5.2011, Ordner Bunker 1969.

56 Das Projekt findet zusammen mit dem Museum der Stadt Bratislava/Múzeum Mesta Bratislavy statt. Vgl. <https://www.volkskundemuseum.at/projekte/turningpoints>; <https://muzeumbratislava.sk/udalost/turning-points-o>.



Abb. 10 Einblick in eine als Kulisse eingerichtete Kojе im Luftschutzbunker Schönbornpark, 2024; Foto: Kollektiv Fischka/Kramar © Volkskundemuseum Wien

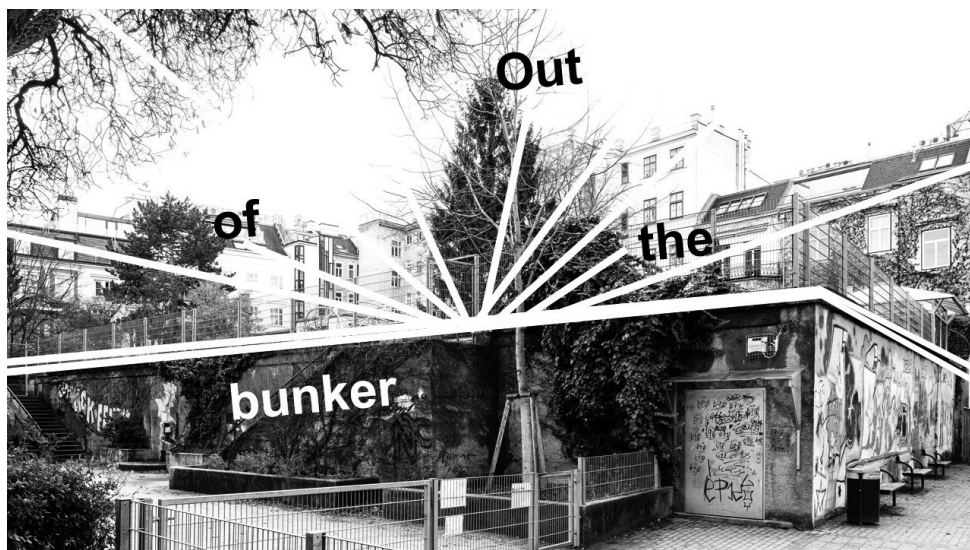


Abb. 11 Grafische Veranschaulichung *Out of the bunker* für eine Präsentation auf dem Kongress der Société Internationale d’Ethnologie et de Folklore (SIEF) Anfang Juni 2024 in Schottland, 2024; Foto: Kollektiv Fischka/Kramar; Grafischer Eingriff: Maria Raid und Magdalena Puchberger © Volkskundemuseum Wien

umfassenden Vermittlungsprogramms zu Demokratie in Zeiten von Illiberalismen und antidemokratischen Strömungen stehen und auch verschiedenen anderen Gruppen und Personen einen Ort bieten, die im oftmals geschlossenen (Stadt-)Raum keinen Platz für ihre Anliegen und Formate finden. Hier werden wir – das Volkskundemuseum Wien –, die besonderen baulichen und historischen Gegebenheiten des Bunkers berücksichtigend, gemeinsam mit unseren Partner*innen und Nutzer*innen nicht mehr nur *out of the box*, sondern viel mehr *out of the bunker* denken. (Abb. 11)

Dieser Plot-Twist wurde erst durch die Herstellung des baurechtlichen Konsenses im Herbst 2025 möglich. Somit ist der Bunker – über 80 Jahre nach seiner faktischen Erbauung – nun auch behördlich genehmigt errichtet und damit ausbaufähig. Damit schließt sich der Kreis in der gemeinsamen Geschichte des Bunkers mit dem VKM: Zeitgleich mit der offiziellen Eröffnung der Dauerinterventionen (s. u.) im Schönbornpark trat der Luftschutzbunker in eine neue Ära seiner ‚Gebäudebiografie‘ – nämlich jene einer doppelten Anerkennung. Zum einen mit der vom VKM – im Rahmen der Neuplanungen und Sanierung des Hauptgebäudes – vorangetriebenen offiziellen ‚Errichtung‘ des bis dahin administrativ nicht existenten Gebäudes.⁵⁷ Und zum anderen erkennen wir mit der Umsetzung des Forschungs- und Erinnerungsprojekts die über 80-jährige Geschichte der Unsichtbarkeit an, welche Phasen der Gewalt und des Krieges beinhaltet, Zeiten der unsicheren Nutzung und des Verfalls ebenso wie die Verwendung als Museumsdepot von 1979 bis 2024.

URN: urn:nbn:at:at-vkw-231984 bzw.

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-vkw-231984>

57 Mit der Einreichung eines Bestandsplans zur „Herstellung des baurechtlichen Konsens“, datiert auf den 7.10.2025, gilt der Bunker als offiziell errichtet.